

„ES GIBT VIELE SACHEN, WO UNS DIE HÄNDE GEBUNDEN SIND, WIR ABER GERNE VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN WÜRDEN.“, INTERVIEW MIT UTE STEINFURT, PFLLEGEMUTTER

Ute Steinfurt ist Pflegemutter und setzt sich für die Interessen ihres Pflegesohnes und anderer junger Menschen in Pflegefamilien und Wohngruppen ein. Sie weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig es sein kann, sich gegenüber Behörden Gehör zu verschaffen.

Bundesforum: Liebe Frau Steinfurt, welche Erfahrungen machen Sie mit Beteiligten der Kinder- und Jugendhilfe? **Steinfurt:** Die Erfahrungen sind sehr unterschiedlich. Wir hatten bis vor kurzem eine sehr engagierte Mitarbeiterin im Pflegekinderdienst, die leider krankheitsbedingt nicht mehr für uns zuständig ist. Ihre Vertretung ist sehr bemüht aber kann nicht alles übernehmen. Die Fachkräfte des Allgemeinen Sozialen Dienstes haben wir in über fünf Jahren kaum kennengelernt. Sie wechseln ständig und nehmen nur anlässlich des jährlichen Hilfeplangesprüches mit uns Kontakt auf. Die Mitarbeiterin, die aktuell für uns zuständig ist, hat unseren Sohn bislang nicht kennengelernt (ebenso wie die Vorgänger*innen) und ist für uns telefonisch nicht erreichbar. Das stellt uns vor Herausforderungen, wenn man keine zeitnahe Unterstützung vom Jugendamt erwarten kann. Die Zusammenarbeit mit der leiblichen Mutter wiederum ist sehr gut. Sie ist dankbar, dass Felix bei uns lebt und sie mit ihm weiterhin Kontakt haben darf. Sie hat das Sorgerecht für Felix. Da sie aber aus privaten Gründen nicht immer gut erreichbar ist, konnten wir mithilfe von Vollmachten einiges regeln, um Felix' Leben einfacher zu gestalten.

Bundesforum: Können Sie uns ein Beispiel nennen, wo Sie sich mehr Unterstützung vom Jugendamt erhofft hätten? Oder wo Sie vielleicht doch gerne das Sorgerecht für Felix gehabt hätten? **Steinfurt:** Wir mussten einige unschöne Erfahrungen im Zusammenhang mit der Einschulung machen. So hatten wir im Hilfeplangespräch vereinbart, dass Felix zur Einschulung eine Schulbegleitung bekommt, da er sich mit neuen Situationen schwer tut und wir ihm dadurch den Start in der Schule erleichtern wollten. Leider hat das Jugendamt die Hilfe nicht rechtzeitig bewilligt, weshalb wir uns die Hilfe selbst beschafft und eine Schulbegleitung beauftragt haben. Wir warten noch heute auf die Kostenübernahme, wie sie damals schriftlich im Hilfeplan festgehalten wurde. Dann gab es eine Situation, in der wir sehr dankbar waren, eine Vollmacht der Mutter zu haben. Eltern haben sich einen Rechtsanwalt genommen, um sich einen Platz in Felix' Schule zu „erklagen“, wofür ein Kind die Schule verlassen muss. In unserer Region gilt, dass vorrangig diejenigen einen Schulplatz bekommen, die im Einzugsgebiet der Schule leben. Der Rechtsanwalt wollte durchsetzen, dass Felix' Schulplatz freigegeben wird mit der Begründung, dass Felix' leibliche Mutter nicht im Einzugsgebiet der Schule lebe und wir als Pflegefamilie nicht das Recht gehabt hätten, ihn auf diese Schule zu schicken. Wir sind sehr froh, dass er damit nicht durchkam. Wir konnten kurzfristig unsere Vollmacht der Mutter, Felix' Schulplatz zu bestimmen, vorlegen, und die Schulaufsicht hat argumentiert, dass Felix ein Recht auf einen Schulplatz in diesem Stadtteil hat, da er bei uns lebt.

Bundesforum: Und was würden sie sich von der Jugendhilfe wünschen?

Steinfurt: Ich würde mir Erstens wünschen, dass die Fachkräfte in den Behörden besser erreichbar und die Behörden besser aufeinander abgestimmt sind und zum Beispiel eine Schule und ein Schulamt über die Herausforderungen und Entscheidungsfindungen in der Jugendhilfe Bescheid wissen. Denn jedes Kind, das in einer Pflegefamilie oder Wohngruppe aufwächst, geht in die Schule und sollte auf Grund seiner sozialen Herkunft nicht benachteiligt werden. Zweitens würde ich mir wünschen, dass das Jugendamt in langjährigen Dauerpflegeverhältnissen die Möglichkeiten, mehr Rechtssicherheit für die Pflegekinder zu schaffen, mit der Herkunfts- und der Pflegefamilie bespricht, d.h. beispielsweise die Übertragung des Sorgerechts oder die Adoption. Wir als Pflegefamilie überlegen trotz der guten Zusammenarbeit mit der Mutter, das Sorgerecht zu beantragen oder Felix zu adoptieren. Er hat regelmäßig Kontakt zu seiner Mutter. Das soll selbstverständlich so bleiben. In

vielen alltäglichen Situationen wird aber deutlich, dass Felix als Pflegekind strukturell benachteiligt wird, weil wir uns nicht immer (zeitnah) für ihn und seine Belange einsetzen können, da uns die Rechte fehlen. Es gibt viele Themen, wo uns die Hände gebunden sind, wir aber gerne Verantwortung in Felix' Interesse übernehmen würden.